

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 27 (1945)  
**Heft:** 23

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine  
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich  
Inferenten-Annahme: August Hiltl u. Co., Klosterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Nr. VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 2 22 52. Postfach-Nr. VIII b 58

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

**Insertionspreis:** Die einpaltige Annoncenzeile auf einem Bogen 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland; **Wochensatz:** 1.50 Rp. für die Schweiz, 3.00 Rp. für das Ausland; **Monatsatz:** 4.50 Rp. für die Schweiz, 9.00 Rp. für das Ausland; **Quartalsatz:** 13.50 Rp. für die Schweiz, 27.00 Rp. für das Ausland; **Halbjahrsatz:** 27.00 Rp. für die Schweiz, 54.00 Rp. für das Ausland; **Jahressatz:** 54.00 Rp. für die Schweiz, 108.00 Rp. für das Ausland. **Abrechnung:** am 1. des Monats. **Bestellungen:** an den Verlag. **Abbestellungen:** am 1. des Monats. **Abrechnung:** am 1. des Monats. **Bestellungen:** an den Verlag. **Abbestellungen:** am 1. des Monats.

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzelnummern kosten 20 Rappen. **Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.** **Abonnements-Eingangslos bei Postämtern:** Konto VIII b 58 Winterthur

### Ausschnitte aus der amerikanischen Frauenbewegung

#### Können wir von ihr lernen?

Wenn wir heute führende Amerikanerinnen fragen würden: „Sind Sie zufrieden mit Ihrer Stellung in Gesellschaft und Staat?“ so würden sie uns zweifellos lächelnd „Nein“ antworten.  
Wenn wir Schweizerinnen über die Situation der amerikanischen Frau überdenken, so wissen wir, daß die Amerikanerinnen uns weit, weit voraus sind. Neben uns ist nicht im Fein, im Berufsleben, in der Selbstständigkeit eine wesentlich bessere Stellung ein als wir Schweizerinnen. Können sie nicht auf Grund ihrer politischen Gleichberechtigung aktiv mitarbeiten an der Verbesserung der Gesetzgebung? Gibt es nicht einzelne Frauen in Amerika, die öffentliche Stellen einnehmen, die, wenn Schweizerinnen in der Schweiz sie ausüben, unsere Männer graue Haare wachsen lassen? Amerika hatte eine Arbeitsministerin, es hatte eine „First lady“, Mrs. Roosevelt, und sie war es nicht etwa bloß deshalb, weil sie mit Roosevelt verheiratet war, sondern aus eigenem Arbeitsverdienst, aus eigenem Können und Wissen heraus. Eine Amerikanerin, die einen Ausländer heiratet, kann das amerikanische Bürgerrecht behalten, denn es ist auch ein Bürger in n e n e R e c h t. Seit 1917, als die erste amerikanische Frau in den Kongress gewählt wurde, haben 29 amerikanische Vertreterinnen des Volkes in der führenden Behörde des Landes mitgearbeitet.  
„29 auf wie viel Hunderte von Männern?“ würde hier eine denkende Amerikanerin einwerfen. „Können wir wirklich zufrieden sein mit dem, was wir bisher erreichten?“  
„Gewiß, auch das, was die Frauen in Amerika erreichten, ist erst ein Anfang. Wo aber stehen dann wir Frauen in der Schweiz? In einem Un-Rangsein, von dem aus wir mit Goethe neidvoll rufen: „Amerika, du hast es besser.“

Amerika proklamierte, als es sich von England löschte im Jahr 1776. Man kann  
die kühnen Punkte dieser Frauen  
immer und immer wieder lesen, ohne ihrer rückfälligen Offenheit müde zu werden. Einige der Sätze:  
„Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte fortgesetzten Unrechts und fortgesetzter Anmaßungen der Männer gegenüber den Frauen, die unmittelbar darauf abzuheben, eine vollständige Tyrannei über sie auszuüben.“  
„Der Mann hat die Frau gezwungen, sich Gesetzen zu unterwerfen, die beschließen wurden, ohne daß die Frauen eine Stimme dabei hatten. Er hat ihnen die Rechte vorenthalten, die dem unvollkommenen und widerwilligen Mann unter den Eingeborenen, wie unter den Ausländern, gegeben sind.“  
„Er hat fast alle einträglichen Stellungen für sich in Anspruch genommen. Die Frauen erhalten für die Arbeiten, die man ihnen überläßt, nur eine kümmerliche Entlohnung.“  
„Er hat die verheiratete Frau, vom Standpunkt des Gesetzes aus, bürgerlich tot gemacht. Während er die verheiratete Frau aller Rechte beraubte, besetzte er die Frau, wenn sie unverheiratet ist, und Eigentum besitzt, um eine Regierung zu unterwerfen, die die Frau nur anerkennt, wenn ihr Vermögen nutzbar gemacht werden kann.“  
„Er hat sich die Vorrechte Jehovas selbst angeeignet, indem er für sich das Recht in Anspruch nimmt, ihr Lebensschicksal zu bestimmen, während das doch Sache ihres Schöpfers und ihres Gottes ist.“  
Welch starke, kühne Worte! Hätten wir Schweizerinnen den Mut, ähnliche zu postulieren? Die Unabhängigkeit jener Amerikanerinnen von den Männern, diese absolute Furchtlosigkeit, kann uns heute noch zum Vorbild dienen.  
Dabei müssen wir nicht glauben, daß der Widerstand der Amerikaner nicht mindestens so früh gewesen sei, wie der der Schweizerbürger. Er wirkte sich in Spott, Hohn, in kalter Ablehnung, in Mut und Verlogenheit aus.  
Auch die Amerikanerinnen hatten das Glück, in den ersten Jahrzehnten der Bewegung eine Frau zu erhalten, die alles für die Idee einsetzte, Susan B. Anthony. Während voller fünfzig Jahre hat diese Frau mit ihrer ganzen Kraftfülle, mit aller Ueberzeugung, mit ihrer ganzen Zähigkeit und voller Systematik für die Frauenfrage gekämpft. Wie viel könnten wir von dieser Arbeit lernen, auch wenn wir sie nur in großen Zügen verfolgten!

Freundin, Rachel Foster (die durch ihre Verheiratung leider aus dem aktiven Kampf ausgeschloß) und von vielen andern Frauen. Mit der Zeit fielen der kühnen Bewegung große Stützungen zu — wann vermachte die erste Schweizerin für Vermögen der Stimmrechtsfrage, hat wohlwolliger Zuneigung? Es wäre die größte Wohltat, die der Schweizer Bürgerin geschehen könnte.  
1869 führte Wyoming als erster Staat die Gleichberechtigung der Frau ein. Vier Jahre vorher aber erließen die Frauen die größte Kränkung, die ihnen widerfahren konnte: sie, die sich für die Gleichberechtigung der Frau eingesetzt, und die geschäft hatten, ihre eigenen Frauenrechte mit denen der Männer zu erhalten, wurden durch einen neuen Paragraphen in der Verfassung von den Rechten ausgeschlossen: vor das Wort „Bürger“ wurde „männlich“ gesetzt, so daß also nur „männliche Bürger“, Weiße und Neger, politische Rechte ausüben konnten, die Frauen aber, die sich für die Gleichberechtigung der Frauen eingesetzt hatten, nicht.  
Dies Unrecht gab Auftrieb  
Unter ihrer Führerin wurde auf doppelter Linie gekämpft: auf der einen veranlaßte sie Staat um Staat zu gewinnen (so wie wir Schweizerinnen Kanton um Kanton), auf der andern aber wollten sie die Bundesregierung zur Einführung eines 16. amendements bewegen, das das Staatsbürgerrecht generell für alle Staaten einführen sollte (das würde ungefähr einer Revision unserer Bundesverfassung entsprechen). Die Frauenverbände veranlaßten sich jedes Jahr zur Zeit der Parlamentstagung in Washington; jedes Jahr brachten sie riesige Petitionen mit hunderttausenden Unterschriften mit; jedes Jahr unterbreiteten sie ihre Wünsche durch eine Delegation im Kongress über den Verzicht beim Präsidenten, falls sie vorgelesen wurden, oder wenigstens in Kommissionen — es gab keine Ruhe und keine Paß, und jeder Niederlage folgte auf dem Fuß eine erneute Kraftanstrengung, eine verstärkte Willensausübung.  
Im Jahr 1888, 40 Jahre nach der ersten amerikanischen Frauenkonvention, kamen die Frauen wieder in Seneca Falls zusammen — nun waren es aber 49 Delegierte aus europäischen Ländern, aus Kanada,

aus USA! Der „International Council of Women“ wurde gegründet, ein Frauen-„A. A. T.“, den wir zu Unrecht in einen „Bund“ überließen. Fünf Jahre später tagten 150 000 Personen an der Weltausstellung in Chicago a. 1893 reifte Susan B. Anthony, eine Achtzigjährige, nach London; (von ihrem 75. Jahr an erhielt sie von Freunden eine Jahresrente, um wenigstens in den alten Tagen finanziell sicher zu stehen). 1904 erließen die Fünfundsiebzigjährige an der Tagung des Internationalen Frauenbundes in Berlin, sie bereitete anschließend Deutschland und die Schweiz, nahm nachher in England an zahlreichen Veranlassungen teil, und nach Amerika zurückgekommen, reiste sie wieder für die „cause“ nach dem Westen, um Propaganda-Vorträge zu halten, sie fuhr zu einer Audienz zu Roosevelt nach Washington — sie arbeitete unentwegt, bis sie am 17. Februar 1906 einer Lungenentzündung erlag.  
„Es waren wunderbare Jahre“, sagte sie auf ihrem Krankenbett, „... aber, wenn man bedenkt, reiste ich jedes Jahr habe ich um ein bißchen Gerechtigkeit gekämpft, nicht größer, als die Fingerhülle. Und jetzt muß ich sterben, ohne es erreicht zu haben. Es ist doch grauam.“  
„Wunderbar und grauam, ja! So war jedes Frauenleben.“  
Es versteht sich, und andere tragen die Idee weiter. Im Jahr 1920, nach dem Verzicht, als der Kampf um die politische Gleichberechtigung der Frau in Amerika abgeschlossen wurde, hatten bereits 15 Staaten das volle, und 12 Staaten ein beschränktes Wahlrecht. Das 19. amendement, das der Verfassung beigelegt wurde und das allen amerikanischen Staaten und Frauen ihre Rechte brachte, lautet so:  
„Das Recht der Bürger der Vereinigten Staaten, zu stimmen, darf in den Vereinigten Staaten nicht wegen des Geschlechts eingeschränkt werden.“  
Und heute?  
Die amerikanischen Frauen kämpfen weiter. Mit der Gleichberechtigung haben sie ja erst die Grundfrage gelöst, auf der sie weiter aufbauen können.  
Wie weit, wie unendlich weit sind wir Schweizerinnen hinterher. Lernen wir vom Glanz, von der Energie und von der Leidenschaft für die Freiheit von der amerikanischen Frauenbewegung. Wir haben es nötig — immer noch!  
E. Th.

Dies „besser“ aber, auch wenn es, gemessen an den Zeitaltern, nur in einem Nota Befehl, kam nicht von selbst. Seit hundert Jahren führten die amerikanischen Frauen einen zähen, furchtbaren, unaufhörlichen Kampf für ihre Rechte. Andere Länder haben diesen Impuls, wie er sich in Amerika äußerte, nichts Ähnliches beiseite zu stellen. Höchstens noch England mit seiner „Suffragette“-Bewegung, dem Kampf der „Suffragettes“! Wir in der Schweiz läten gut daran, die amerikanische Geschichte der Frauenbewegung immer und immer wieder aufmerksam zu lesen, um aus dem Vorgehen der Amerikanerinnen zu lernen. Hat eine junge Demokratie es wohl leichter, den demokratischen Geboten nachzugehen, als eine alte, wie unsere kleine Schweiz?

Vergleichen wir die einzelnen Staaten Nordamerikas mit unsern Kantonen! Nun wohl, jeder dieser Staaten wurde in jahrzehntelanger Arbeit in Angriff genommen, um für die Idee der politischen Gleichberechtigung der Frau reif zu werden. Susan B. Anthony reiste unentwegt, anhaltend, ein Leben lang, von Staat zu Staat, sie organisierte Versammlungen, sie hielt Vorträge, sie sammelte Geld, sie leitete Zeitungsarbeit. Selbstverständlich wurde sie unterstützt von andern Frauen, vor allem von den beiden Antitankinnen von Seneca Falls, Lucretia Mott und Elizabeth Cady Stanton, und später von einer jungen

Lehrstüchlerlöhne  
Es kommt nicht von ungefähr, daß in den letzten Jahren die Entschädigung, welche die Lehrstüchler während ihrer vertraglichen Lehrzeit vom Lehrmeister oder der Lehrmeisterin erhalten, zu kritischen Betrachtungen Anlaß gibt. Bei näherem Zusehen zeigt sich, daß tatsächlich hier noch allerlei besser zu machen wäre.  
Das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung vom 26. Juni 1930 schreibt vor, daß das Lehrverhältnis durch einen schriftlichen Vertrag zu regeln sei, der auch die gegenseitigen Leistungen, u. a. den Lohn festzulegen habe. Im weiteren darf die Lehrmeisterin für die geleistete zu gewöhnlichen Stunden und Lohn abzugeben; sie darf Lehrstüchler nur im Zuständigem arbeiten lassen, wenn dadurch die Ausbildung nicht beeinträchtigt wird, und muß der Lehrstüchler die

nötige Zeit für den Gewerbesuch und Beschäftigung ohne Lohnanspruch freigeben.  
Diese gesetzlichen Bestimmungen lassen erkennen, daß eine Lohnzahlung an Lehrstüchler üblich ist. Aber das Gesetz erklärt nirgends ausdrücklich; der Lehrstüchler ist als Entgelt für ihre Arbeit ein Lohn zu zahlen.  
Ein Lehrstüchlerlohn rechtfertigt sich, weil die Lehrzeit in allen Berufen so bemessen sind, daß nicht nur die beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten erworben werden können, sondern es bleibt noch genügend Zeit, um darin zu Übung und Sicherheit zu gelangen. Die Lehrstüchler sind für alle Berufe so aufgebaut, daß die Lehrzeit von leichten fortwährend zu schwereren Berufsverrichtungen kommt und damit schon von der Probezeit an in bestimmtem Maße produktiv arbeitet. Eine Verkaufserlohn-Lehrstüchler z. B. wird zuerst im Lager beschäftigt. Sie gewinnt dabei erste Warenkenntnis und lernt das Warenlager in Fluß, und das scharrende Gleiten hob von neuem an.  
Marcelle auf ihrer Bank schaute interessiert dem frohen Gemoge zu. Fast unmerklich war in ihr das Verlangen, im lebhaften Strudel des Vergnügens unterzutauchen. Unbändige Freude am Dasein, dieser schönen Welt, befeuerte sie.  
Ab und zu erhob sich ein geländes „Nucke“ aus der Kehle eines der Burken. Das Scharen und Schönen der tanzen den Füße ging weiter. Unablässig, unermüdlich dreht sich die Beare. Die Fleckmonde jubilierte immer lauter, die Füße trillerte ununterbrochen ihre Klänge, bis unermüdet die Musik abklang, weil die armen Musikanten einfach nicht mehr weiter konnten.  
Marcelle und Julien tanzten nicht — noch nicht. Julien vertraute sich anscheinend nicht, Marcelle aufzufragen, und sie legte zuvor darauf — sie mußte selbst nicht marum — Julien zum Tanzen zu animieren.  
Die Gläser füllten, leerten sich und füllten sich von neuem. Man trank sich zu, lachte, sang. Die Freude schlug hohe Wellen.  
Als die Musik aus neue einsetzte, sah Marcelle Julien von der Seite an, ihre Blide trafen sich in geheimem Berlangen.  
Marcelles fanden die beiden auf und begaben sich zwischen den Füßen hindurch auf den Tanzboden. Marcelles Herz klopfte vor freudiger Erregung. Wie wohl sie heute, inmitten all dieser Heiterkeit und natürlicher Lebenslust, in der strahlenden Sonne, mit dem wolklosen Himmel über sich!  
Marcelle und Julien begannen zu tanzen, zum einschmeichelnden Rhythmus eines Walzers. Die Füße des

Das Mädchen am See  
Roman von André Gide  
Deutsche Bearbeitung: A. Guggenheim  
Abdruckrecht Schweizer Textverlag

Quert führte sie sich etwas befangen, weil sie fürchtete, durch ihre Anwesenheit die Dörfer in ihrer Preisfreude zu beeinträchtigen.  
Ihre Besichtigungen waren unbegründet. Man sagte ja in Begleitung Julians können sehen — für eine Weile waren ihre Augenpaare gefolgt — aber das in Begleitung eines ortsansässigen und noch dazu des Sohnes Nancy den Festpaß betrat, war sie wohlgeleiteten.  
Julien trat voll selbstbewussten Stolzes auf: Er freute sich wie ein Kind, die hübsche, feine Marcelle an seiner Seite zu haben, war es doch das erste Mal, daß sie zusammen unter die Leute gingen. Und Marcelle ihrerseits fand die Art, wie sie von dem hübsch geschmeichelten Julien durch die Menge gefeuert wurde, ergötlich. Er hatte gar nicht die Beiläufigkeit des Galans aus der Stadt, der seine Dame zum Tanz führt. Julien trat zu der einen oder andern Gruppe, ohne sich darum zu kümmern, ob Marcelle ihm folgte, und beteiligte sich lebhaft an den Diskussionen. Marcelle verlorste, in seiner Nähe zu bleiben, aber wo sie nur mit Händen dorthin kam, weil die Leute dicht zusammenstanden, vorer sie ihn aus den Augen. Julien lief es dann plötzlich wieder ein, sich nach seiner Gefährtin umzusehen. Sie sah, daß die andern Burken auf diese Weise mit ihren Mädchen umgingen, die es nicht weiter trumm nahmen, sondern im Gegenteil, sich gerne selbständig aus der Affäre zogen. Julien gab sich mit Marcelle nicht eingehender ab, als er es mit den Dorfschönen zu tun gewohnt war, und so führte sie sich durch seine zungelose Unbekümmertheit nicht verletzt. Und jedesmal, wenn er sich umwandte, um zu wissen, ob Mar-

im folge, freute sie sich darüber mehr als über das schönste Geschenk.  
Der Beginn des Tanzes war auf der Uhr unbeachtet. Ganz nahe beim Podium standen die Tische und Bänke, an denen dicht gedrängt und in bunter Ungezogenheit Burken und Mädchen, alt und jung, Bäuerinnen und Bauern, Knechte und Mägde saßen. In einer Ecke der Tanzbühne standen die Stühle für die Musikanten — zwei Flöten und zwei Ziehharmonikas. Die vier Männer waren einseitlich gekleidet in dunkelfarbiger, etwas zu kurzer, enger Anziehpole, kurzen, schwarzen, rotgeränderten und vorne rechtschäftigen Samtmänteln mit kurzen Puffärmeln. Red auf der Spitze des Schädels trugen ihnen kleine, runde, ebenfalls rotgeränderte Cappenmützen.  
Mit dem ersten Glockenschlag der Uhr legten die Musikanten los mit einer jener schwebenden, schleifenden Weisen, deren arglistig langsame drei Anfangstakte unvermittelt in den eigentlichen Tanz, einen schmissigen Rhythmus übergingen, dessen flatter Rhythmus die jungen Leute geradezu elektrifizierte.  
Burken und Mädchen drehten sich zum Seuzen der Harmonikas und Trillern der Flöten. Die gestreiften Röcke der Mädchen baugelten sich in der Drehung zur Glorie, zur Harmonie, wobei Liebermut hantieren die Burken mit ihren schweren Schuhen auf der Brettern, daß es nur lo drönte; ihre linke Hand, in der sie trampfartig die Rechte ihrer Tänzerin festhielten, blieb flüchtig gefreht, wie ein ausgebreiteter Flügel. Stieß ein Paar mit einem andern zusammen, und das geschah im Eifer des Tanzes ziemlich oft, so stotterte der wirbelnde Betrieb für eine Sekunde, kam aber sofort wieder

in Fluß, und das scharrende Gleiten hob von neuem an.  
Marcelle auf ihrer Bank schaute interessiert dem frohen Gemoge zu. Fast unmerklich war in ihr das Verlangen, im lebhaften Strudel des Vergnügens unterzutauchen. Unbändige Freude am Dasein, dieser schönen Welt, befeuerte sie.  
Ab und zu erhob sich ein geländes „Nucke“ aus der Kehle eines der Burken. Das Scharen und Schönen der tanzen den Füße ging weiter. Unablässig, unermüdlich dreht sich die Beare. Die Fleckmonde jubilierte immer lauter, die Füße trillerte ununterbrochen ihre Klänge, bis unermüdet die Musik abklang, weil die armen Musikanten einfach nicht mehr weiter konnten.  
Marcelle und Julien tanzten nicht — noch nicht. Julien vertraute sich anscheinend nicht, Marcelle aufzufragen, und sie legte zuvor darauf — sie mußte selbst nicht marum — Julien zum Tanzen zu animieren.  
Die Gläser füllten, leerten sich und füllten sich von neuem. Man trank sich zu, lachte, sang. Die Freude schlug hohe Wellen.  
Als die Musik aus neue einsetzte, sah Marcelle Julien von der Seite an, ihre Blide trafen sich in geheimem Berlangen.  
Marcelles fanden die beiden auf und begaben sich zwischen den Füßen hindurch auf den Tanzboden. Marcelles Herz klopfte vor freudiger Erregung. Wie wohl sie heute, inmitten all dieser Heiterkeit und natürlicher Lebenslust, in der strahlenden Sonne, mit dem wolklosen Himmel über sich!  
Marcelle und Julien begannen zu tanzen, zum einschmeichelnden Rhythmus eines Walzers. Die Füße des

# Der Bernische Frauenbund feiert

Frauengeist und Frauenregiment erfüllten am 2. Juni das Berner Rathaus, das sonst — wie alle Schweizer Rathhäuser — nur allegorischen Damen Gastrecht gewährt. Nun aber waren es einige hundert Bernerinnen von Stadt und Land, die sich in der blumengeschmückten Rathauskammer zum gemeinsamen Festmahl saßen. Die Berner Frauenvereine des Bernischen Frauenbundes zu feiern. Die ihm seit zwanzig Jahren beispielhaft vorstehende Präsidentin, Frau Rosa Reusch-Schwander, bot in ihrer Begrüßungsansprache Rückblick und Ausblick, ging dem Werden und Wirken des Frauenbundes nach, Erntedank und Erreichtem.

Die Nachkriegszeit und die der Frau daraus erwachsenden großen öffentlichen Aufgaben hatten Selene von Wälden 1919 die Initiative ergreifen lassen zum Zusammenschluß der bernischen Frauenvereine. 1920 wurde er Wirklichkeit. Zusammengelegte Frauenkräfte waren es nun, die sich helfend, anregend, behütend in den Dienst der Allgemeinheit stellten, vorab der Jugend, des Frauengeschlechts, der Familie, der Schwachen. Auch sollte das Zusammengehörigkeitsgefühl der Vereine unter sich und von Frau zu Frau gefestigt werden. Dem Bernischen Frauenbund, der auch an der Lösung gesamtgesellschaftlicher Frauenfragen mitarbeitete, gehören heute alle namhaften Frauenvereine, Verbände und gemeinnützigen Frauenvereine, örtliche und kantonal-berniſche, an.

### Das Schaffen des Bernischen Frauenbundes

Während des ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens konnte von der Vortragekunst nur gestreift werden. Eindringliche Rechenhaftigkeit legt darüber die vom Frauenbund herausgegebene Jubiläumsschrift ab. Um nur einiges herauszugreifen: Die kantonal-berniſche Winterhilfe wurde vom Frauenbund ins Leben gerufen und wird auch heute von ihm betreut. Der Frauenbund übernahm die Organisation und Durchführung der „Soffa“. Er gründete und leitet das Pestalozziheim in Bolligen, Nachschulungsheim und Vorlehreſchule für entwicklungsgememte

Mädchen. Im Erziehungs- wie im beruflichen Bildungswesen hat er fördernd, oft bahnbrechend gewirkt.

Eine Reihe Mehrarbeit haben die letzten Kriegsjahre dem Bernischen Frauenbund gebracht (Wäldensinnliche, Frontierentforschung u.a.). Die Sozialprogramme hätten nicht ohne das fähige Sekretariat erfüllt werden können, bestonte Frau Reusch-Schwander. Dankend gedachte sie der unermüdeten Sekretärin, Frau Elisabeth Wehlermann, und der Arbeit des Vorstandes.

Im Hinblick auf die Zukunftsaufgaben verwies Frau Reusch-Schwander auf die Bereitschaft der Frauen, ihre geistigen und seelischen Kräfte in den Dienst von Volk und Staat zu stellen. „Mögen unsere Verbände, unsere Männer, von dieser Bereitwilligkeit Gebrauch machen!“

In den Kränzen der Anerkennung, den der Frauenbund an seinem Ehrenamt in Empfang nehmen durfte, flochten Regierungsrat Seematter und Gemeinderat Steiger behördliche Vorbeeren. Dann kamen mit Blumenföhrden und sommerlichen Blumenkränzen weitere Gratulantinnen: alt Bundesrat Winger, Präsident der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, und Wmme. Jaquet-Victor, Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine. Frau Wälden überbrachte die Glückwünsche der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Frau Zapp-Mim die des Verbandes Bernischer Landfrauen. Herliche Wäldensingen und empfindsames Spiel des Jurtrags-Quartetts verschönten die würdige feierliche Feier.

Beim gemeinsamen Nachhause sprach Frau Dr. Leuch als Mitorganisatorin des Bernischen Frauenbundes. Frau Dr. Wollenweber entbot die Glückwünsche der Zürcher, Frau Gerster die der Argentinischen Frauengemeinschaft. Alle diese Ansprachen fügten Stein um Stein zum Mosaik des vieljährigen Strebens und Vollbringens des Bernischen Frauenbundes, dieses unermüdeten „Frauenstaates“ im Männerstaat. O.M.

# Die Frau als Wissenschaftlerin

Bereits im Altertum gab es gelehrte Frauen. Griechenland kannte u. a. eine Interpres des Platonismus, Hypatia, die als Wunder ihres Geschlechtes gepriesen war und große Anziehungskraft auf die jungen Gelehrten, die zu ihr nach Alexandria pilgerten, ausübte. — Aus dem Mittelalter ergründen wir Beatrix Stoddard (geb. 1209), die in Bologna im römischen und lateinischen Recht promovierte. Von einer anderen gelehrten Italienerin des XIV. Jahrhunderts, Rosella d'Andrea wird berichtet, daß sie das kanonische Recht ihren Hören unsichtbar hinter einem Vorhang vorlas. Sie war die Wissensfürstin nicht durch ihre Schönheit zu verwirren. Die bekannte Beatrix des Königs Rupprechts bei Bingen, Hildegard von Bodelheim übertrug eine „Physica“ (Naturgeschichte). Anfangs des 16. Jahrhunderts lebte die fromme und gelehrte, zu ihrer Zeit hochverehrte Olympia Morata. An der medizinschen Hochschule in Salerno lernte Lortia, die in ein Compendium der gesamten Medizin verfaßt hat. Aus dem 18. Jahrhundert sei erwähnt: Laura Caterina Rossi. Sie hatte einen Gehirnlipp bei Philosophie an der Universität Bologna inne, war pädagogisch hochbegabt, von einer erstaunlichen Bieleistigkeit, die sie auch große Neigung für Physik befand und physikalische Experimente durchführte. Auch als Dichterin war sie bekannt. Sie war Mutter von 12 Kindern, für deren Erziehung sie große Sorgs trug.

Am 18. Jahrhundert war in Bologna eine weitere Frau, die berühmte Anna Morandi-Whangolin, Professor der Anatomie. Sie besaß den Ruf einer ausgezeichneten Dozentin, und es wurde von ihr behauptet, daß sie bessere Kenntnisse in Anatomie besaß, als ihre zeitgenössischen Kollegen. Ihre Bieleistigkeit war groß. Sie war auch eine begabte Malerin, nicht zum wenigsten aber eine ausgezeichnete Hausfrau, Gattin und Mutter. — In

Jorschinnen, im eigentlichen Sinne Wissenschaftlerin, treffen wir in neuerer Zeit die Astronominnen Karoline Herſchel, Maria Somerville, Frau Flammarion und die 4 von

der Pariser Akademie getränkten Mathematikerinnen: Sophie Germain, Sophie Kowalewka, Wmme, die Eheleute und Maria Gaetana Agnesi, Walland. Ferner im 20. Jahr die feineren Dozentin für Mathematik in Göttingen, Emma Nothker; leuchtende Physikerinnen, die die geniale Radioforscherin Marie Curie und deren Tochter Irène Joliot-Curie; Lise Meitner, Stockholm; Henry Novental, New York; die Gynäkologinnen Klaba Erdmann und von Hermerdan; die Gehirnanatomin Cecile Vogt; die Physiologin Aina Eten; die Zoologin Kristine Bonhoeffer, Oslo; die Bacteriologin Prof. Lydia Radnawilsch, Berlin; die Werbungs- forscherrinnen Paula Hertwig, München, und Lise Lotz; die Chemikerin Gertrud Weter, Bern; die Pflanzenphysiologinnen Margaretha Brander-Brander, Sofia, und die Physiologin Hilde Wope, die erste Frau, die von einer französischen Universität die Doktor honoris causa erhielt; die großen Orientalistinnen Mrs. Davis und Mrs. Gibson und zahlreiche, auf allen Gebieten der Wissenschaft heute an Universitäten und Instituten tätige Dozentinnen und Forscherinnen.

Was sagen uns diese Namen? Daß die Frauen wissenschaftlich begabt sind, daß sie die Fähigkeiten der Natur eine ganze Reihe von Eigenschaften und Fähigkeiten gegeben sein können, die man bisher als die höchsten geistigen Eigenschaften der Menschheit anerkennt. Dies sind: 1. Liebe zur Wahrheit. — 2. Ein starker Willensdruck, großes Auffassungsvermögen und Bieleistigkeit, sich Kenntnisse anzueignen. — 3. Beherrschung der Materie eines Gebietes und kritische Stellungnahme zum bereits Geschaffenen, so daß — 4. ein Aufstellen eines neuen Problems möglich ist. Ferner besitzen sie die Fähigkeit, methodisch zu arbeiten; die Fähigkeit, eine neue Untersuchungsmethode zu schaffen; sowie die Fähigkeit, ein Problem bis in die letzten Konsequenzen durchzudenken. — Außerdem die Fähigkeit, die Lösung eines Problems zu finden und ausbauend, unermüdetlich zu arbeiten, sich durch anfängliche Mißerfolge nicht entmutigen zu lassen. Die wissenschaftliche Arbeit ist in ihrer höchsten Aus-

# Nachrichten der Woche

**Inland**  
Bundesversammlung. In den Eröffnungsreden beider Häuser wurde das Kriegsende in Europa gebührend und die Wehrmacht der Dank ausgesprochen. — Der Nationalrat genehmigte die Staatsrechnung von 1944. Ein Postulat betraf die Beseitigung der veralteten Schemata zur Verteilung des Wohlstandes. — Der Bundesrat genehmigte die Staatsrechnung von 1944. Ein Postulat betraf die Beseitigung der veralteten Schemata zur Verteilung des Wohlstandes. — Der Bundesrat genehmigte die Staatsrechnung von 1944. Ein Postulat betraf die Beseitigung der veralteten Schemata zur Verteilung des Wohlstandes. — Der Bundesrat genehmigte die Staatsrechnung von 1944. Ein Postulat betraf die Beseitigung der veralteten Schemata zur Verteilung des Wohlstandes.

Der Bundesrat sprach dem in seiner Sitzung anwesenden General anlässlich seiner Demission den Dank für seine Wirksamkeit aus. — Der Ständerat behandelte Fragen der Strafrechtspflege und der Verwaltung des Waldlandes, und des Geschäftsberichtes des Bundesrates u. a. die Schaffung einer föderalen Kommission für auswärtige Angelegenheiten, die Lage der Rückwanderer u. a. Die Zensur über die Auslandspresse-Telegramme, sowie über Zeitungen und Bücher aus dem Ausland wurde aufgehoben. Der Verkauf von Landkarten und Plänen ist wieder gestattet. Das Regnabstimmungsgeſetz von David Frankefort, das vor neun Jahren wegen Ermordung von Guffart zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist vom bündnerischen Großen Rat genehmigt worden. Frankefort hat die Schweiz verlassen. In Zürich und Bern fanden Demonstrationen statt, die eine größere Ausweisung deutscher Nationalsozialisten verlangten; im Großrat von Waadt und im Kantonsrat von Zürich wurde das gleiche Verlangen laut. Kriegswirtschaft: Auf der Juni-A-Besammlungsliste waren freigegeben: 20 zwei binde Coupons A (125 Gramm Talgwaren), D (50 Gramm Hirse), H (50 Gramm Reis), K (100 Punkte Käse), L (50 Gramm Schweinefleisch), R (25 Punkte Fisch), V (100 Punkte Bierschokolade), Z (50 Gramm Käse- oder Eier-Butter).

**Musikland**  
Die affilierte Kontrollkommission als oberste Behörde der Militärregierung über Deutschland ist ernannt. Sie besteht aus Major Generaly (Schweizer), Generalmajor (USA), Generalmajor (Sowjetunion), die Ratire de Teilign (Frankreich). Das Wohlkommen über die Art der Veranmeldung wurde unterzeichnet und trat am 5. Juni in Kraft. Jede der vier Mächte übernimmt eine Veranmeldungszone; Groß-Berlin wird von allen gemeinsam veranmeldet. Es gelten für Deutschland die Bundesgesetze von 1937.

Radio Moskau wurden in den Strafgerichten der Mächte in Berlin die Gesetze der Weimarer Republik wieder einseitig. Mädchen in Griechenland und Libanon der Konflikt zwischen Frankreich und den Araber-Regierungen zum bewaffneten Konflikt, zur Bombardierung in Damaskus und zum Generalstreik in Beirut geführt hatte, wurde auf Intervention durch Großbritannien hin die Ruhe wieder hergestellt. General de Gaulle ließ sich gezwungen, seine Truppen aus Damaskus zurückzunehmen. Die Konferenz in San Francisco gelangte an einen hohen Punkt, weil Pflanzler, als alleinige der Großmächte festhielt am 8. März, dem demnächst der Seidenerkel der kommenden Organisation auf Basis einer der Großmächte nicht beſtigt wäre, Streitfälle verfahren zu diskutieren, falls eine derselben dagegen Verabreichung einlegt.

Schweden hat 350 deutsche Gefandtschafts- und Konsularangeſtellte ausgewiesen. Der Schriftleiter Thomas Mann feierte in USA seinen 70. Geburtstag. Der Bernmann-Fischer-Verlag, St. Gallen, bringt verschiedene seiner früheren Werke neu heraus.

Krieg im Fernen Osten: Nachdem Bombardements der Amerikaner Tokio weitgehend zerstört haben, wurden Osaka und Kobe schwer bombardiert. Die Stadt Surturi auf Okinawa wurde von den Japanern geräumt; die heftigen Kämpfe auf dieser Insel dauern an. — Auf Japan und Wainanau verzeichnet die Amerikaner weitere Fortschritte.



**ZÜRICH**  
**Hotel Augustinerhof**  
St. Peterstraße 8 Zentrale Lage  
Tel. 5 77 22  
Ruhiges, angenehmes Haus  
Beliebiges Räume  
Gelegentlich Küche  
Leitung: Schweizer Verband Volkshaus

Mädchen haben sich wie von selbst; mühselos und leicht schwebte sie dahin in den Armen Julians, der sie traktvoll führte. Er selber tanzte ruhig, erkrankend leicht und gemohnt.  
Marcelle genoss in vollen Jüden die rauche Bewegung. Aber bald geriet sie außer Atem; es schwebte ihr, und wenn Juliane sie nicht fest in seinen Armen gehalten hätte, so wäre sie zu Boden gesunken. Immer weiter, unermüdetlich drehte und schwebte er sie.  
Da, endlich schwieg die Musik. Das Längerkorn kam zum Stehen, schlopfte ihm. Marcelle war buchstäblich am Ende ihrer Kraft; sie wollte wie eine Betrunkene.  
„Julien... wie schön!“, sagte sie, als sie wieder zu Atem kam. Und am Lächeln gelangt, betraufte sie aus tiefstem Herzen:  
„Mein Gott, wie war das schön... einfach herrlich! Aber... habst du mich!“  
Julian lächelte zufrieden und staunte über so viel unabhingende Lust am Tanz.  
„Und du, Julien“, fragte Marcelle, „bist du nicht auch glücklich?“  
„Aber natürlich bin ich es!“  
Er genoß die Lebhaftigkeit des festlichen Treibens an sich, den Trübel und Bärm, alles was Abwechslung in den einödrigen Ablauf der arbeitstillen Tage hineinbrachte. Aber daß Marcelle derart mitging, mit Herz und Gemüt begestert dabei war, das erst begriffte ihn.  
Der Abend kam. Bei Anbruch der Dämmerung glommen farbige Lampen rings um den Tanzboden auf, und die allgemeine Fröhlichkeit selgeterte sich zusehends. Immer ausgelassener tanzte, lagte, schwebte und jauch-

te man, bis es spät wurde und man den Heimweg antrat.  
Julian und Marcelle trennten sich im Hausflur. Sie ging nicht zu ihm hinauf in seine Kammer, und er seinerseits machte keine Anstalten, sie in ihrem Zimmer aufzuſuchen — obwohl im Hause längst schon alle schliefen.  
„Ein Kuß auf der Schwelle des Hauses besiegelte das Erlebnis des herrlichen Tages.“  
„Julien“, sagte Marcelle aus der Lieberfläche ihres Zubehörs, „ich bin heute so glücklich gewesen wie schon lange nicht mehr!“  
Julian trachtete vor sich.  
„Bunte Nacht“, Marcelle „Bunte Nacht“, sagte er. „Bunte Nacht“, Marcelle „Bunte Nacht“, sagte er. „Bunte Nacht“, Marcelle „Bunte Nacht“, sagte er.  
„Schlaf wohl!“  
Dann ſieg er die Treppe hinauf zu seiner Kammer, horchte auf dem Treppenschlag auf Marcelle, wie sie ihr Zimmer betrat und die Türe hinter sich schloß.  
„Ein wunderbares Mädchen, wirklich!“, dachte er, als sie, er, der Bauer, ein erfahrener Menschenkenner, und letzte sich schliefen.  
X.  
Eines Morgens kam ein Telegramm.  
Es war einer jener wunderbaren Tage, an denen sich die ganze Natur in sommerlichem Behagen auszubreiten scheint, gleich einer schönen Frau, die ihre schmelzenden Formen dem strahlenden Tagesgelicht auslegt. In tiefstem Frieden lag die Landschaft da, in jener Stille, die alles Lebendige in ihren Wann zieht und zur Trägheit verlockt.  
Die Luft über dem Acker gitterte vor Hitze. Drüben

die Männer, die im Schweiß ihres Angeſichts arbeiteten, achteten der Schönheit nicht, die sie umgab, verschlossen sich allem, was nicht unmittelbar ihr Tageswerk betraf.  
Auf der Wieſe nahe beim Hause lag Marcelle auf einer Decke ausgebreitet im Schatten des großen Baumes. Unter den Knien hatte sie ein Kissen geschoben; auf ihren Knien lag ein offenes Buch.  
Sie war ganz allein, und schaute verträumt vor sich hin, in die Weite. Während sah sie an der Krümmung der Straße einen Jungen auftauchen, der lässig dahinschlenderte, mitunter stehen blieb, um sich nach einem Käfer oder einer Blume zu bücken, dann wieder umherſchaute und gemächlich seines Weges zog.  
(Fortsetzung folgt)

### Auscheidung Schweiz. Schriftstellerinnen

Auch Schriftstellerinnen befinden sich unter den in diesem Jahr von der Schweizerischen Schillerstiftung ausgezeichneten Autoren, nämlich: Maria Drittenbas (Zürich) mit einem Buchpreis von Fr. 1000.— für ihre Erzählung „Bunte Schatten“; Regina Wilmann (St. Gallen) mit einem Buchpreis von Fr. 1000.— für „Madonna auf Glas“; Maria Ullrich (Obstfelden) mit einem Buchpreis von Fr. 1000.— für „Amor und Leid“; S. Corinna Bille (Zürcher) mit einem Buchpreis von Fr. 500.— für „Theoda“ und Elena Antonia (Locarno) mit einem Buchpreis von Fr. 500.— für „Serena Serodine“.

### Gedanken über Gebuld

Wenn man es recht bedenkt, so hätte dieser Tugend etwas Eigentümliches an: wo sie nämlich große Anforderungen stellt, geschieht es gar nicht selten, daß ein Mensch ihr reslos, in zur Bemüherung reizbarer Weise Genüge tut. Man denke an Schmerzen, an Krankheit, an die Gebuldserforderung, die die Pflege eines kranken und großen Kindes, eines Kranken, erfordert, man denke an eine geistreiche Arbeit der Hände oder des Geistes, aber an einen fauligen Schuldner, an nie eingehaltene Versprechungen. —  
An all diesem kann, wie gefagt, ein Mensch in großzügiger Weise Gebuld üben. Dieser selbe Mensch aber verlangt ganz und gar, wenn es sich um kleine Dinge handelt, um kleine Vorkommnisse, wie sie der Alltag immer wieder für uns bereitstellt.  
Da ist zum Beispiel die heimtückische Schulbude. Tagelang ist ihr zum ein sanftmütiges Weilen, bis plötzlich eine Stunde kommt, da sie Widerstand leistet — hartnäckig — einmal nicht, einmal redigt! Und zwar geschieht es lust im Moment, da man ein Laichstudium holen will, indes der hartende Gatte von der Hausfrau her trotzt. Wie werden dieser zu spät kommen! Wie in aller Welt bleibst du nur!  
Was in diesem Augenblicke der Schulbude aus zumammengeschiffenen Säcken zugerannt nicht, kann keinesfalls mit Gebuld in Beziehung gesetzt werden. —  
Ein anderes Bild: Er hat sich zum Mittagsschlaf ausgebreitet — ah, wie das gut tut! Weil es schon ein bißchen kühl ist, hat er eine Decke um sich geschlagen.







# Es gibt nüt bessers als PERSIL

PD 4012

maßes, nicht so wohlthuend harmonisch vielseitig wie der verinnerlichte Orpheus, aber himmlisch glänzend und der hochdramatischen Partie vollumfänglich gerecht werden. Ebenfalls Bestnoten verdienen hat sich ein Symphonieorchester, dessen Aufführung der „Meuten“ in dieser Zeit manchem Besucher ein starkes Erlebnis vermittelt haben mag. Elfa Scherg-Weister und Mina Wiefel hatten die Frauenrollen des Schlußaktes inne und boten ihre Bestes. — Im Münsterkonzert von Brahms „Deutsches Requiem“, etwas vom Eindeutlichsten, was man in Basel immer wieder hört, erklang Pia Ginters metallisches Organ in kräftiger Fülle.

Zürich, diesmal der Einzelgeschwierigkeiten wegen fast nur auf einheimische Kräfte angewiesen, wird seine musikalischen Feste erst im Juni beginnen. Immerhin werden sich, allen Liebhabern französischer Kunst zur Freude, mit freundschaftlichem Gruß die Entenbüss der Comédie Française, das „Théâtre de l'Atelier“ sowie Ballett und Opernsolisten der „Opéra comique“ einstellen. Die Darsteller sind uns noch unbekannt; wir erinnern uns aber der jüdischen Kleinen Solange Schwaeb, die vor zwei Jahren eine so bezaubernde Regas-Ballettaufführung, und wir können uns vorstellen, daß Frankreich für die liebliche Melodie in Debussys „Pelleas“ eine repräsentative Künstlerin entsenden wird. — Das Stadttheater plant als äußerst interessante Novität Gerhart Hauptmanns „Borg und Beth“, deren Ausstattung kein geringerer als Prof. Kainer befehligt, und in der als pittoreske Kombination die mit einem schönen lyrischen Sopran begabte Griechin Christine Glimmich als eine Negerin singen wird. — Der Zürcher Ballettabend, mit Werken von Sonneger, Fischhauser und Stämpfli, wird neben dem wohltrainierten und künstlerisch hochstehenden Ballettcorps die Zürcher Primaballerinen Thea Obenaus und Trudi Sadorn zeigen.

Frühsummerliche Festlichkeiten — so recht dazu bestimmt, einem in ihrer fast zu großen Anbahnung vor Augen zu führen, was wir an Kulturvätern, was wir an hervorragenden Künstlerinnen und Künstlern besitzen.

## Veranstaltungen

Zürich: Apocynclub, Kämlistraße 26, Montag 11. Juni, 17 Uhr, Literarische Section. Eine Sitzung im Theater; vor und hinter den Kulissen. Vortrag von Charlotte Baumann. — Eintritt für Nicht-Mitglieder Fr. 1.50.

## Radiosendungen für die Frauen

sr. In der Sendung „Grundprobleme der Fürsorge“ die den Inhalt einer „Frauenkunde“ bildet, spricht Dr. ur. Max Heß Montag den 11. Juni um 17.45 Uhr über das Thema „Fürsorge und häusliche Zwangsmitel“. Die einzelnen Kapitel der Sendung „Notiers und probiers“, die Donnerstag den 14. Juni um 13.30 Uhr auf dem Programm steht, lauten: — Eine Erleichterung für Gartenbesitzer — Ein kleines Sammelurteil — Notizen und Briefchen — Fragen Sie — mit Antworten. „Das Freitags-Motiv“ das am 15. Juni um 11.00 Uhr ausgestrahlt wird, vermittelt „Frauen-Wildnissberühmter Dichter“. Gleichen Tags um 17.45 Uhr wird in der „Frauenkunde“ Mary Göttinger-Madde über „Das Frauen-Stimmrecht in England“ berichten.

## Julia Schwarzmann

Mittellehrer-Diplom

Diplom des Heilpädagogischen Seminars Zürich (Prof. Dr. H. Hanseimann, P.-D. Dr. P. Moor)

hat eine

private Erziehungsberatungsstelle

eröffnet. Sprechstunden nach Vereinbarung.

Zürich 7 (womöglich 8-9 u. 1-2 Uhr)  
Jupiterstr. 56 b. Römerhof wenn keine Antwort Tel. 32470

## SCHAFFHAUSER WOLLE



## Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



SPEISEÖL

Ambrosia

Redaktion  
Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstraße 8, Telefon 24 60 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

Berlog

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt; Präsidentin: Dr. med. h. c. Else Jüblin-Eppler, Ritzberg (Bärsch).



# Schürzen-Neuheiten



**Schürzenkleid,**  
aus guter Fibranne, Grund blau, marine oder weinrot, mit moderner Bordüre  
Größen: 40/42, 44, 46  
Längen: 112, 115, 118 cm

Nicht rationiert **2280**

**Schürzen-Abteilung im Parterre**

**Träger-Latzschürze,**  
aus guter Fibranne, amerikanische Form, Grund blau, marine, rot oder weinrot, mit moderner Bordüre . . . . Fr. **980**

Nicht rationiert

**Jupe-Latzschürze,**  
aus guter Fibranne, Grund blau, marine, rot oder weinrot, mit moderner Bordüre Fr. **1580**

Nicht rationiert

# Jelmoli

GRANDS MAGASINS JELMOLI S. A. / ZÜRICH

## J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7



verwendet, er ist naturrein, mild und billiger als Wein-Essig

Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg Tel. 56 77 70



Aus der Sprechstunde des Eheberaters

von Dr. K. Rohrer, Fr. 2.70 / Hier erzählt ein Eheberater interessante Vorlesungen aus seiner Tätigkeit und leuchtet in einen verborgenen Winkel der Menschenseele.

Wege zum Eheglück  
v. Dr. E. Riggensch, 2. Aufl., Fr. 1.20. Diese Merkwaorte und Leitgedanken sind gute Ratgeber zur Gewinnung u. Erhaltung des Eheglücks.  
Gebr. Riggensch Verlag, Basel



## ORO

das altbewährte, feinste Kochfett zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Fiad & Burkhardt A.-G., Zürich-Derlikon



## Die Salatsaison ist wieder da!



## Risi-Salatsaucenpulver Risi-Citrola-Aroma

Mit Risi-Salatsaucenpulver erzeugen Sie feine Salate und Mayonnaisen!  
Risi-Citrola an Stelle frischer Zitronen zu Salat, Mayonnaise, Fische, Gebäck etc.  
Verlangen Sie diese Produkte beim Speziierer

## Institut MINERVA Zürich

Vorbereitung auf Universität Eidg. Techn. Hochschule Handelsabteilung Arztgehilfenkurs